

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 38 (1962-1963)
Heft: 7

Artikel: Kunst und Stoff
Autor: Griot, Gubert
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1074086>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kunst und Stoff

Erna Yoshida Blenk nennt ihre beiden harmonisch zart und bündig gestalteten Früchte-
stilleben «Früchteblatt» und, nach der Mach-
art, «Collage». Diese Blätter sind nicht mit
Pinzel und Ölfarbe gemalt, sondern aus Pa-
pierresten zusammengeklebt.

Es gibt Künstler, die nicht nur Papier, son-
dern auch Holz- und Tuchresten, Knöpfe
oder was gerade als geeignet erscheinen und
zur Hand liegen mag, zum Bilde formen. (In
ähnlicher Weise soll die Jazzmusik entstanden
sein: nur aus weggeworfenem Material, das
irgendwie zum Tönen gebracht werden kann,
aus leeren Konservenbüchsen.)

Das kann uns an Goethes Satz erinnern:
der Mensch, als Halbgott, greife «wirksam in
seiner Ruhe, umher nach Stoff, ihm seinen
Geist einzuhauchen», oder an Hans Uli Zaun,
von dem Gotthelf berichtet («Armennot», 5.
Kap. «Hülfe in ideeller Gestalt»): «Jeder
schaffet in sich, ruft Vorstellungen hervor,
Gedanken steigen auf fort und fort, Träume
drängen sich durch die Seele, eine eigene inne-
re Welt gestaltet in jedem Menschen die nie
ruhende, die immer schaffende Seele. Diese in-
nere Welt, das Allerheiligste im Menschen, ist
die unsichtbare Werkstätte, aus welcher das
äußere Leben trittet; ... Dieser innern Welt
werden die Menschen mehr oder weniger sich
bewußt; vieler Leben ist nur ein Traum, aber
jedem ist der Trieb geboren, äußerlich darzu-
stellen, was unsichtbar sich in ihm regt ...
Nun fängt mir die Reihe der Darstellenden
schon an bei Hans Uli, der einen Zaun macht;
und wie er die Stecken stellt und verbindet,
verkündet mir, ob der Zaun aus seiner innern
Anschauung hervorgetreten sei oder nicht, ob
er Kraft habe, das Innerliche äußerlich zu ma-
chen. Ja, wahrlich ich habe in manchem Zaun
mehr Geist gefunden, als in manchem Buche.»

Die Stecken Hans Ulis: das sind die wider-

spenstigen Äste, wie sie an Bäumen aus der
Erde wachsen; der Zaun ist das Kunstwerk,
das er aus ihnen herstellt. Nun verschafft uns
unsre Zivilisation durch ihre Technik immer
besser geeignete Stoffe zu mancherlei Ge-
brauch. Sie macht einen zweckmäßigeren
Zaun als Hans Uli. Und für den Künstler hält
sie Pinzel und Ölfarbe zur Verwendung be-
reit. Sie bringt Ordnung in unsre Welt: ein
Zaun – ein Gebrauchsgegenstand, ein Ölge-
mälde – ein Kunstgegenstand.

Es verdrießt aber den Künstler, von «ech-
tem Ölgemälde» (und von «bronzo vero») re-
den zu hören. Denn die Ordnung der Techni-
ker ist nicht die Ordnung der Kunst. Technik
steht im Zeichen des Fortschritts, Kunst steht
immer am Anfang, bleibt immer Quelle, in der
das Innere des Menschen in einem fort nach
außen tritt. (Das Werk der Technik ist dazu
bestimmt, vom bessern überholt und entwertet
zu werden, das Werk der Kunst erstrahlt im
Licht des spätern in neuem Glanz.)

Wir sind immer bereit, vom Künstler das
Gewohnte zu erwarten, weil das Gewohnte uns
müheless anspricht. Wir erwarten von ihm ein
ölgemaltes, oder gegenständliches, oder mo-
dernes Bild oder was immer es sei und was wir
uns darunter vorstellen mögen. Greift ein Ma-
ler etwa zum Farbstift, einem Stoff, den wir
von der Kinderzeichnung her gewohnt sind,
dann haben wir Mühe, sein Werk (und wäre
es das eines Meisters wie Righini oder Eugen
Zeller) nicht mit einer Kinderzeichnung zu
verwechseln. Der Stoff spricht mit in der Er-
scheinung des Kunstwerks – die Stecken, nach
denen Hans Uli greift, die verworfenen Pa-
pierreste, mit denen Erna Yoshida Blenk ihr
Bild aufbaut, drücken schon im Stofflichen
aus, was jedem Werk der Kunst zugrunde
liegt, die Freiheit im schöpferischen Anfan-
gen.

Gubert Griot